

Liebe Gemeinde,

vielleicht haben Sie das auch schon einmal gesehen: die zwei Kinder tragen den Streit jetzt nicht mehr mit Worten, sondern mit den Fäusten aus. Als der herbeigeeilte Lehrer die beiden Streithähne trennen will, beteuert jeder von beiden, dass der andere angefangen hat. Und keiner will nachgeben.

Keiner will nachgeben, so war das offenbar auch bei der Geschichte, die sich jüngst in Baden-Württemberg zugetragen hat:

Ein 35-jähriger Mann hat mit samt seiner mittelalterlichen Ritterrüstung und mit einem Schwert bewaffnet seinen Nachbarn attackiert. Beide wohnen in Kraichtal, das ist eine Stadt im Nordosten des Landkreises Karlsruhe in Baden-Württemberg.

Der Nachbarschaftsstreit bestand wohl bereits länger und ist erst jetzt eskaliert. Der 35-jähriger Mann hatte bereits am Mittwochabend die Haustür eingetreten. Dann jedoch kam der Mann mit der Ritter Rüstung zurück und stieß mit dem Schwert durch den Glaseinsatz der Tür. Da berichtete die Polizei in Karlsruhe am Donnerstag der Presse. Dabei verletzte er den 29-jährigen Nachbarn.

Druck erzeugt Gegendruck, das geht solange, bis irgendjemand hochgeht, explodiert, die Beherrschung verliert. Und die Frage ist doch: Wie gelingt uns Menschen unser Zusammenleben so, dass ein Miteinander möglich ist, dass alle Gewinner sind, dass es keine Opfer gibt? Ich lese uns dazu den Predigttext für den heutigen Sonntag aus dem 12. Kapitel des Römerbriefes:

„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Liebe Gemeinde, das was uns hier gesagt wird, ist klipp und klar und unmissverständlich: Seid barmherzig, verzichtet auf Vergeltung, tut dem Gutes, der euch Böses tut! Und diese Worte sind damit ganz das Gegenteil der Devise, nach der wir gewöhnlich zu handeln pflegen: Wie du mir, so ich dir.

Und natürlich kommen uns deshalb sofort tausend Einwände gegen Jesu Worte. Etwa: Ist es nicht mein gutes Recht, mich zu wehren? Oder: Wenn Täter nicht sogleich hart und unnachsichtig bestraft werden, dann sehen sie doch allenfalls, dass Unrecht und Gewalt keine Konsequenzen haben? Und schließlich: Wohin kommen wir eigentlich, wenn wir in unserer Gesellschaft alles so laufen lassen?

Jesu Worte,- die mögen ja ganz gut klingen. Aber sehr weit, so denken sich die meisten von uns das wohl, sehr weit kommt man mit ihnen nicht. Bestenfalls unter die Räder oder zwischen die Stühle!

Aber – ist das wirklich so?

Von Jesus müssen wir uns sagen lassen: Gewalt und Härte, Rücksichtslosigkeit und Brutalität, Lieblosigkeit, - dem Geist Jesu von Nazareth, seinen Worten und vor allem: seinen Taten entspricht das nicht. Und weiterhelfen tut´s auch nicht. Ich kenne keinen Konflikt, der sich mit Gewalt hat lösen lassen. Ganz im Gegenteil wird wohl das der Fall sein: Wer auf Gewalt mit Gegengewalt reagiert, schafft eher neue Probleme, als dass er welche löst.

Jesus schlägt einen grundsätzlich anderen Weg ein: Jesus geht den Weg, zu dienen, zu helfen und zu heilen? Wer es riskiert, in seiner Nachfolge zu leben und zu handeln, der wagt etwas. Aber der hat ganz bestimmt nicht den Weg ins Verderben gewählt. Wer es wagt, anders zu handeln, als das in unserer Gesellschaft üblich ist, wer sich genau entgegengesetzt verhält, wer sich dem Risiko aussetzt, barmherzig zu sein und nicht zu verurteilen, wer den anderen gut redet, statt ihn schlecht zu reden, wer im Sinne Jesu lebt, der wird ein Zeichen sein und ein Zeichen setzen. Denn was in unserer immer kälter werdenden Gesellschaft not tut, das sind ja gerade diese Zeichen der Barmherzigkeit, der Warmherzigkeit, Zeichen der Güte, der Liebe und damit der Hoffnung. Jeder von uns soll so ein Zeichen setzen, so ein Zeichen sein!

Und was haben wir gerade im Evangelium des Sonntages gehört? „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge und sieh dann zu, dass du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.“
Kennen Sie das: dass Sie sich über Kleinigkeiten bei anderen furchtbar aufregen, sich über Lappalien ärgern? Und darüber vergessen, dass Sie das, was Sie bei dem anderen kritisieren, zunächst einmal bei sich selber verbessern oder ändern müssten? Wie oft mache ich andere Menschen klein, nur um mich selber ein bisschen größer zu fühlen! Wie oft verliere ich die Kontrolle, reagiere unangemessen oder ungerecht auf die Fehler meiner Mitmenschen? Um gerade dadurch sehr deutlich zu zeigen, wie klein, wie schwach, wie unreif als Mensch ich selber bin; und wie viel es bei mir selber noch zu bearbeiten gibt!

Wenn man den Ausspruch Jesu in unsere Sprachgewohnheiten übersetzt, dann kommt dabei heraus: Sei zuerst einmal kritisch mit dir selber, bevor du anfängst, andere zu kritisieren! Und wenn Jesus uns das so auf den Kopf zusagt, dann

steckt dahinter das Wissen darum, dass wir es lieber anders herum halten: erst einmal den anderen schlecht machen, damit bloß niemand auf die Idee kommt, mein Verhalten in Frage zu stellen.

Barmherzigkeit, die Bereitschaft zur Vergebung, Güte und Menschenfreundlichkeit, die Liebe zur Wahrheit, die Fähigkeit, sich auch einmal zurück zu nehmen, dazu sind wir mit allem Ernst aufgefordert. Der heutige Predigttext ist sozusagen das kleine Einmaleins der Nachfolge, und das gilt es für jeden von uns im Alltag umzusetzen.

Und jetzt sagen Sie bitte nicht: Alles ganz gut und schön, und ich will das alles sofort umsetzen, - wenn alle anderen das auch tun. Nein, so ist das hier nicht gemeint! Nicht die anderen sollen sich zunächst einmal ändern, nicht die anderen sollen doch bitte schön den ersten Schritt wagen, nicht die anderen sollen als erste die Hand zur Versöhnung ausstrecken, - nicht die anderen sind angesprochen, sondern ich! Denn nur dann kann sich ja etwas zum Guten ändern, wenn ich damit anfangen, Gutes zu denken, Gutes zu reden und Gutes zu tun. Nur dann bewegt sich etwas, wenn ich im Vertrauen auf Gott meinen Mut zusammennehme und die Initiative ergreifen. Wenn man auf andere wartet, dann kann man manchmal ganz schön lange warten. Wir sind gefragt: Jesu Worte im Vertrauen auf unseren himmlischen Vater ganz konkret umzusetzen. Ohne uns vom Geist der Angst oder des Unglaubens einschüchtern zu lassen.

KANZELSEGEN